

# «Wir möchten nicht zum Museum werden»

Ein Entwicklungsprojekt des Forums Städtli Neunkirch will den mittelalterlichen Ort aus dem Dornröschenschlaf wecken. Gemeindepräsident Franz Ebnöther begrüsst das Engagement und sagt, wo die Grenzen des Machbaren liegen.

VON BODO LAMPARSKY

*Herr Ebnöther, warum muss das Städtli Neunkirch wachgeküsst werden?*

**Franz Ebnöther:** Die Leute, die das Forum gegründet haben, sind der Ansicht, dass unser Städtli noch viel mehr hergeben würde, als wir heute nutzen. Wachküssen meint, dass wir den Bewohnern sagen möchten: Wir haben eine schöne Stadt – macht mehr daraus!

*Sie wollen also weg von der Beschaulichkeit und mehr Leben in die Altstadt bringen?*

**Ebnöther:** Es darf schon etwas mehr Leben sein, sowohl für die Bewohner als auch für Auswärtige, damit wir nicht nur als Schlafstadt wahrgenommen werden. Dabei muss man aber sehen, dass Neunkirch eines der ganz wenigen historischen Städtchen ist, in denen noch wirklich gewohnt wird.

*Mit seinen verträumten Gassen vermittelt Neunkirch den Eindruck, hier sei die Welt noch in Ordnung. Wo ist dennoch Handlungsbedarf angesagt?*

**Ebnöther:** Aussenstehende mögen den Eindruck haben, in Neunkirch sagen sich Fuchs und Hase gute Nacht. Genau das kann aber zum Problem werden, wenn die Bewohner das Gefühl entwickeln, in einer unattraktiven Umgebung zu leben, wo sie immer in ihren Häusern bleiben müssen, wo es keine Balkone gibt, wo es draussen kei-



Franz Ebnöther im Städtli Neunkirch: «Laufkundschaft ziehen wir hier keine an.»

Bild Selwyn Hoffmann

nen Platz für sie hat, um sich auszutauschen.

*Das jetzt angestossene Entwicklungsprojekt will gerade der Wohnsubstanz mehr Beachtung schenken – eigentlich ein Appell an die Hauseigentümer, mehr für ihre Liegenschaften zu tun.*

**Ebnöther:** Ja, ganz genau. Wir sind froh um Eigentümer, die ihre Liegenschaften unterhalten. Zum Teil hat es Häuser in der Altstadt, die unbewohnt und am Zerfallen sind. Rechtlich haben wir da wenig Möglichkeiten, um einzugreifen. Schliesslich sind es immer die Privaten, die für Instandstellungen Geld in die Hand nehmen müssen. Ohne Engagement der Hausbesitzer wird sich wenig bis gar nichts bewegen. Wir möchten den Eigentümern einfach bewusst machen, was für eine Perle wir hier mit unserer Altstadt haben.

*Wie steht es mit den Autos im Städtli: Sollen die aus dem Ortsbild verschwinden?*

**Ebnöther:** Ein schwieriges Thema. Heute gibt es vierköpfige Familien mit vier Autos vor der Tür. Und je mehr Wohnraum wir in der Stadt schaffen, desto mehr Autos haben wir in den Gassen. Wir können den Bewohnern jetzt nicht einfach sagen: Wir machen die Stadt autofrei. Das geht nicht. Das hat ja nicht einmal die Stadt Schaffhausen ganz geschafft. Ich glaube, wir sollten den fahrenden wie den ruhenden Verkehr in der Altstadt reduzieren, etwa durch Einbahn und blaue Zonen. Zugleich müssen wir Alternativen bieten, wo man die Autos abstellen kann. Fir-

men sollten ihr Personal dazu anhalten, ausserhalb der Altstadt zu parkieren.

*Verlangt wird auch, mehr einladende Treffpunkte im Freien zu schaffen – und Bäume und Gärten unter Schutz zu stellen.*

**Ebnöther:** Unsere Alleen stehen bereits unter Schutz. Und Forderungen kann man viele stellen: Für ein neues Angebot muss es immer auch einen Betreiber geben. Dennoch: Den Aussenraum attraktiver zu machen, etwa durch einen Samstagsmarkt, ist schon eine Überlegung wert. Dabei darf man sich einfach nicht blenden lassen: Es gibt nicht nur den schönen Sommertag. Man muss auch an März und November denken, wenn es draussen trist und grau ist.

*Warum hat der Gemeinderat das Entwicklungsprojekt eigentlich nicht selbst an die Hand genommen, sondern die Initiative dem Forum Städtli Neunkirch überlassen?*

**Ebnöther:** Wir sind natürlich glücklich, wenn es Bürger gibt, die uns unterstützen. Wir sind im Gemeinderat fünf Leute im Nebenamt und haben auch nur endliche Ressourcen. Mit dem Forum arbeiten wir aber eng zusammen. Einer von uns hat dort auch Einsitz.

*Sind Entwicklungsprojekte letztlich gar Erfolg versprechender, wenn sie*

*von unten angezettelt werden, als wenn sie die Behörde von oben verordnet?*

**Ebnöther:** Da bin ich optimistisch, ja. Es ist nur schon ein Erfolg, dass sich jetzt Dutzende von Leuten für die Städtlibesichtigungen mobilisieren lassen. Wenn von der Basis eine Anregung kommt, ist das immer gut. Als Gemeinderäte müssen wir zwar Visionen entwickeln, dabei sind wir aber Angestellte unserer Bürger.

«Ohne das Engagement der Hausbesitzer wird sich wenig bis gar nichts bewegen»

Franz Ebnöther  
Gemeindepräsident von Neunkirch

*Was meinen Sie, wenn Sie in einem Grusswort an die Neunkircher davon sprechen, man müsse den Strukturwandel in gute Bahnen lenken?*

**Ebnöther:** Neunkirch ist kein Bauerndorf mehr. Wir müssen dem modernen Leben Raum geben. Dafür braucht es Strukturen, die von den Bewohnern gewünscht werden, zum Beispiel Aufzüge in den Häusern, altersgerechtes Wohnen, grosszügige Balkone oder Öffnungen in den Dächern. Und prinzipiell sind wir um jeden froh, der in Neunkirch ein Gewerbe betreibt und neue Angebote schafft.

*Könnten Sie dazu auch noch ein paar kreative Aussteiger aus Zürich oder Schaffhausen gebrauchen?*

**Ebnöther:** Jeder, der Fan ist vom Wohnen in älteren, sanierten Gebäuden mit allerdings beschränkten Möglichkeiten, ist hier willkommen. Auch ein

Kunsth Handwerk würde ich persönlich als Bereicherung empfinden.

*Warum gibt es in Neunkirch eigentlich noch kein Kulturkafi, wenn Sie doch auf so aktive Bürger zählen können?*

**Ebnöther:** Machen Sie doch eines auf! Ich komme gerne zu Ihnen einen Kaffee trinken. Sie müssen dann aber auch in den tristen Monaten ein Auskommen haben, und das ist nicht so einfach. Neunkirch liegt nun mal nicht an der Hauptachse Zürich–Winterthur–Schaffhausen. Sie fahren auch nicht aus Schaffhausen nach Neunkirch, um ein paar Schuhe zu kaufen, sondern Sie fahren nach Herblingen.

*Und wie soll es gelingen, Läden und Gewerbe vermehrt in der Altstadt zu konzentrieren?*

**Ebnöther:** Wahrscheinlich müssen wir dazu eine Klientel ansprechen, die zu uns passt. In der Neunkircher Altstadt muss das nicht immer ein Modeladen sein, es kann auch ein stilles Gewerbe sein – ein Büro, ein Zahnarzt, ein Betrieb, der nicht auf Laufkundschaft von weither angewiesen ist.

*Es geht Ihnen aber schon auch darum, mehr Gäste und Touristen ins Städtli zu locken und das Ortsbild von nationaler Bedeutung vorzuführen?*

**Ebnöther:** Dem sind wir nicht abgeneigt. Touristen, die vom Bodensee nach Basel pilgern, möchten wir etwas bieten, damit sie hier haltmachen, im Sommer vielleicht ins Schwimmbad gehen oder bei uns einkehren. Wir wollen aber kein zweites Stein am Rhein werden. Mir ist ganz wichtig, dass die Leute in unserer Stadt weiterhin wohnen können und wir nicht zum Museum werden. Unsere Bewohner sollen ihren privaten Bereich behalten können, ohne dass ihnen Besucherscharen wie in einem zoologischen Garten in die Stube schauen. Wir müssen auch nicht wie andere Gemeinden im Klettgau wachsen. Wir vertreten ein dezentes Wachstum.

**Am nächsten Sonntag** führt der Schaffhauser Stadtgärtner Felix Guhl durch die Alleen und Gärten von Neunkirch. Treffpunkt für den öffentlichen Rundgang ist um 11 Uhr beim alten Turmplatz.

## Franz Ebnöther Ab 2014 voll für die Gemeinde da

**Der FDP-Politiker** Franz Ebnöther ist seit 2009 Präsident der 2000-Seelen-Gemeinde Neunkirch, wo er seit 30 Jahren lebt. Er ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder.

**60 Jahre alt**, lässt sich der eidg. diplomierte Elektrotechniker Ende Jahr beim Elektrizitätswerk des Kantons Schaffhausen nach 37 Jahren pensionieren. «Ab dann habe ich noch mehr Zeit für die Bürger», sagt er. (la)

## RSE-Projekt: Von Bund und Kanton unterstützt

**Die Wertschöpfung** im Kanton steigern – das ist das Ziel der Schaffhauser Regional- und Standortentwicklung (RSE). Derzeit werden 31 Projekte unterstützt.

**Der Verein** Forum Städtli Neunkirch hat für seine Machbarkeitsstudien zur Entwicklung der Gemeinde 270 000 Franken zur Verfügung. Bund und Kanton steuern davon je 90 000 Franken bei. (la)